

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 15 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2.12.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inseraten: Die einseitige Samstagsseite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes unwahrscheinlich den besten Erfolg. Inseraten-Annahmen: Kleinere Anzeigen bis 4 Zeilen morgens, größere tagweiser.

Nr. 17.

Samstag, den 20. Januar 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

20. Januar 1916. König Nikolaus von Montenegro und dessen Regierung erklärten, daß sie alle Bedingungen zum Frieden ablehnten und daß der Kampf auf der ganzen Front wieder begonnen habe; „Der König und seine Söhne weilen inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten“. Es war natürlich alles Schwindel, namentlich zur Beruhigung Italiens in die Welt gesetzt, wo man über Montenegros Separatfrieden arg verschupst war. — In Österreich wurde die Kriegsdienstpflicht bis zum 55. Lebensjahre erweitert; den Interessen der Herangezogenen sollte weitgehend Rechnung getragen werden.

11. Januar 1916. Im Osten fanden auf der ganzen Front Geschlächtkämpfe statt, in Wolhynien wurden Angriffe russischer Streikkommandos zurückgewiesen, ebenso einzelne Vorstöße an der bessarabischen Front. In Montenegro ging die Woffenstreckung des Heeres trotz aller Großsprecherien des Königs und seiner Umgebung programmgemäß vor sich; die montenegrinischen Soldaten gaben meist ohne Widerstand ihre Waffen ab und konnten nach Hause zu ihrer Beschäftigung zurückkehren. Augenscheinlich war die Bevölkerung des so lange vom Kriege heimgeführten Landes froh, endlich Ruhe zu bekommen. — In Ostböhmer heiser Schlacht wurden an der Front bei Menzies, östlich Kut el Amara, die Engländer von den Türken völlig geschlagen. 3000 Engländer blieben tot auf dem Schlachtfeld um die Angreifer, die mit aller Macht sich aus der Einkesselung in Kut el Amara zu befreien suchten, mußten wieder zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die in den letzten Tagen herrschende Gefehtstätigkeit kante wieder ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Nördlich des Sufita-Tales in der Gegend von Marassi scheiterten gegen unsere Höhenstellungen unter-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Greif.

(Fortsetzung.)

„Ja — um Himmels willen!“ sagte er und rief den Hilz vom Kopfe. „Jetzt such' ich schon im ganzen Haus nach der Försterin, weil ich ihr a Post ausrichten soll. Und jetzt geh' ich halt dem Bärn nach. Und da stör' ich jetzt gar den Herrn Grafen! Ich bitt' halt olemals um Verzeihung, Euer Gnaden, aber is net gern g'sehen! Und weil ich schon da bin, is vielleicht guat, und ich kann a bißerl helfen? Ja, Herr Graf? Unferaner is halt mehr gewohnt an so a Arbeit, bitt' schön!“

„Wo soll's denn hinkommen, des Auterl, euer Gnaden? Wünsch, daß ich's da hineinschieb' in die Kornkammer? Ja — da is freilich a gut's Plätzl! Da find's la Mensch, euer Gnaden!“

Er lächelte demütig und zeigte dabei alle seine weißen Zähne. Steinberg fand kein Wort. Er war, wie nach einem Nickerl suchend, an die Wand getreten. Jetzt sah er unglücklich zu, wie der Hornmayer die Decke, welche vollständig herabgerutscht war, sorgsam wieder über das Gefährt drehte.

„Bitt' schön, Herr Graf, darf i also des Bagerl da einführen?“ wiederholte der Hornmayer nach einer Pause. „Aber mir scheint, der Herr Graf is arg erschrocken über mich! Und ich kann da gar nit dafür, meiner Seel! Ich bitt' der Försterin a Post ausrichten sollen und hab' sorn beim großen Tor angelopft. Aber la Mensch hat sich g'meid't. Da bin ich rundherum ums Haus gegangen und bin hinten übers Gitter gestiegen. Im Krutgarten is ja der Jaun halb umgefallen vom vielen Schnee, da kann ma leicht drüber. Ja, ja, da bin ich schon oft aus und ein! Warum denn net, mein Gott? Ich will ja nit Schlechtes. Und was soll's man denn auch da hier suchen, Euer Gnaden? Schätze find tane in dem alten Kasten von an Haus. Und Geheimnisse wird's da wohl auch net aeb'n.“

nommene Angriffe, unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unverändert.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß einer englischen Kompagnie gegen Jerez wurde leicht abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. Jan. (W. T. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 18. Januar:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Tulcea und Isaccea in der Dobrudscha wurden von russischer Artillerie beschossen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen dem Butna- und Sufita-Tal hatte eine kleine Unternehmung vollen Erfolg. Ein Offizier, 230 Mann und ein Maschinengewehr wurden eingebracht. Südlich der Oltos-Strasse brachen starke russische Angriffe in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Wolhynien erhöhte feindliche Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche und im Wippach-Tale hielt auch gestern stärke Artilleriefeuer an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Haag, 18. Jan. (Jf.) Reuter meldet aus London: Das norwegische Dampfschiff „City of Tampico“ (1513 Tonnen) wurde versenkt. Es wird bestätigt, daß das Dampfschiff „Hansi“ aus Bergen am 7. Jan. versenkt worden ist. Die Mannschaft des vernichteten norwegischen Dampfschiffes „Vetstold“ wurde gerettet. Das Dampfschiff „Ophir“ traf mit der Mannschaft des norwegischen Dampfschiffes „Solvang“ (2970 Tonnen) an Bord ein, das am 10. Januar von einem Unterseeboot versenkt wurde. Das norwegische Dampfschiff „Otto“ (401 Tonnen) ist, wie verlautet, gesunken.

Graf Steinberg erinnerte sich ein wenig. Er war vollständig apathisch gewesen vor Schreck. Nun begann er wieder zu denken.

Seine Bage war schrecklich. Aber sein Stolz bäumte sich auf, zu unterliegen gegen einen Menschen, wie dieser Hornmayer.

„Sie können das kleine Auto da hineinschieben“, sagte der Graf mit klangloser Stimme. „Da — in die Kornkammer. Ich zahle Sie gut. Und noch besser, wenn Sie keinem Menschen eine Silbe davon verraten, daß hier ein solches Auto steht. Ich will Ihnen auch meine Gründe sagen für dieses Schweigen. Ich habe dieses Auto hier schon vor längerer Zeit gekauft, aber nie benutzt, weil es einen schweren Fehler hat, der mich beim Fahren unsicher macht.“

Der Graf hielt inne. Das Bagen wurde ihm furchtbar schwer.

Heini Hornmayer schob schon mit allen Kräften an dem Wagen. Er entgegnete nichts, das war immer sein Grundsatz. Die anderen reden lassen und selber tun, was man fürs Beste hält.

Schon stand das Auto am dunkelsten Platz des Kornbodens.

„Soll ich alle die vielen Decken wieder draufgeben, daß man's net sieht?“ fragte Hornmayer lauernd.

„Ja, ja“, entgegnete der Graf, „denn wissen Sie, Hornmayer, ich will ja nicht, daß man den kleinen Wagen sieht! Sie erinnern sich vielleicht des Beschwäges von dem Auto, welches abends, als die junge Freifrau von Werbach hierherkam, ihrem Wagen von Salzburg bis nach dem Werbachschen Jagdschloß gefolgt sein soll? Der alte Josef will gesehen haben, daß dieser Wagen silbergrau war.“

Nun kann ich allerdings nachweisen, daß ich in jener Nacht mit meinen Jagdgästen auf dem Anstand war. Aber es würden sich doch eine Menge Redereien an den Fall knüpfen, daß ich schon seit langem ein silbergraues Auto besitze. Es ist begreiflich, daß ich dem aus dem Wege gehen will, nicht wahr? Und deshalb benutze ich mein Auto nicht und wünsche nicht, daß über diesen Besiz gesprochen wird! Sie verstehen mich, Hornmayer?“

Haag, 18. Jan. (Jf.) Reuter meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Auchencroft“ (3616 Tonnen), das dänische Dampfschiff „Omst“ (1574 Tonnen) und das englische Dampfschiff „Kimpunen“ sind gesunken.

Kristiania, 18. Jan. (W. T. B.) Das Stahlschiff „Brabant“ von Kristiania ist vor Flamboroughhead am Montag Nachmittag auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet, ausgenommen drei Frauen.

London, 18. Jan. (W. T. B.) Vlogds meldet: Der englische Dampfer „Garfield“ (3838 Tonnen) ist versenkt worden.

Haag, 19. Jan. (Jf.) Reuter meldet aus London: Das britische Dampfschiff „Manchester“ (es gibt drei große Dampfschiffe dieses Namens), der „Inverton“ (7679 Tonnen) und die „Wragby“ (3641 Tonnen) wurden versenkt.

11 feindliche Schiffe versenkt, 2 beschlagnahmt.

Basel, 18. Jan. (Jf.) Aus London meldet die „Agence Havas“: Die Admiralität berichtet: Seit einiger Zeit bestand die Vermutung, daß folgende Rauffahrtsschiffe, die lange überfällig waren, von den Deutschen versenkt worden sind: Die britischen Schiffe „Dramatist“, „Radmorshiro“, „Minich“, „Netterby“, „Hall“, „Mount Temple“, „King George“, „Georgie“ und „Voltaire“ und die französischen Schiffe „Rantes“ und „Amieres“. Es liegt eine definitive Nachricht aus Pernambuco vor, daß diese Annahme richtig ist. Am 15. Januar abends kam der japanische Dampfer „Hudson Maru“ in der Höhe von Pernambuco mit den Kapitänen und 237 Mann der Besatzungen einiger verloren gegangenen Schiffe an, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezember und 12. Januar versenkt wurden. Außerdem wurde der Dampfer „Saint Theodore“ beschlagnahmt und mit einer Preisenbesatzung versehen. — Der Dampfer „Harrowdale“ wurde beschlagnahmt und mit ungefähr 400 Mann von anderen versenkten Schiffen, die gelandet werden sollten, weitergeschickt. Über den Verbleib der beiden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

Die Opfer der neuen „Möbe“.

Haag, 19. Jan. (Jf.) Zu den von der deutschen neuen „Möbe“ versenkten Schiffen zählen auch noch der „King George“ (3825 Tonnen). Die Gesamtzahl des vernichteten Tonnenmaßes beläuft sich hiermit auf 65 700 Tonnen, wenn man die beiden Dampfer „St. Theodore“ und „Harrowdale“ in den Tonnenverlust mit einrechnet.

Der Krieg mit Rumänien.

Französische Eröffnungen.

Haag, 19. Jan. (Jf.) Aus Paris wird gemeldet: Oberst Ruffi, der Militärkritiker des „Echo de Paris“.

Dem Grafen, der im Ertrinken von Bagen außerst schwach war, erschien das Geipnif, welches er gewoben hatte, als ganz undurchsichtig.

Er hatte eben nicht mit dem scharfen Verstand Hornmayers gerechnet und mit seiner Ueberlegenheit in solchen Dingen.

Momentan ließ dieser sich freilich nichts merken, sondern bedachte noch immer neue Rogen über den Wagen, dabei ungeheure Staubwolken aufwirbelnd.

Endlich war er fertig.

Der Graf winkte ihm, aus dem Schuppen zu treten. Dann sperrte er selbst ab und steckte die Schlüssel ein.

„So“, sagte er, sich zur Deutlichkeit diesem verschmitzt dreinschauenden Menschen gegenüber zwingend, „nun, also! Sie haben mir einen Dienst geleistet, Hornmayer. Ich verlasse mich darauf, daß Sie sich ruhig verhalten. Für diesen Fall können Sie sich etwas wünschen von mir! Aber, hier ist vorerst der Lohn für die Arbeit!“

Er reichte dem Hornmayer einen blanken Goldzehner.

Aber der kannte seinen Vorteil.

„Halten zu Gnaden, Herr Graf, das hab' ich gern getan und net fürs Geld! Ich bitt' schön! Ich will nit für die paar Handgriffe. Grad a rechte Freud' war's mir, daß ich dem Herrn Grafen hab' helfen dürfen! Aber wenn ich um etwas bitten dürft', so wär's, daß ich irgendwo könnt' an kleinen Posten kriag'n beim Herrn Grafen. Ich mag halt net dienen unter dem Oberförster Agmann. Ich halt's net aus mit ihm, weil er mich net leiden kann. Und dann: die Arbeit is mir halt zu schwer! Alleweil war ich a bißerl schwach auf der Brust, Euer Gnaden. Und noch eins: ich will fort von mein' Weib. Sie is net gern bei mir, weil ich so an armer Teufel bin, und ich halt's net. Der Agmann is ihr alter Freund, und der rat' ihr so guat.“

Also is recht! Gehn wir auseinander in Ruh' und Frieden. Sie soll mit die Kinder im Häusert bleiben, und ich such' mir a neue Stiel' und a neue Heimat. Wann ich halt so an ruhigen Posten finden könnt', Euer Gnaden. So recht in der Einsicht. Droben am Steinbruch zum Beispiel, da hat der Herr Graf alleweil den alten Blasfiken a'habt als Wächter. Jetzt is doch der Blasf a'torben.

benutzt die gegenwärtige Pause in den Operationen, um das französische Volk, welches durch die schlechten Nachrichten aus Rumänien etwas verstimmt war, so schnell es geht zu entschärfen, indem er ihm allerhand Möglichkeiten vorpiegelt. Die Deutschen und die Österreicher, sagt er, haben sich zweifellos am Sereth vor den Kopf gestoßen, da der Fluß, wie es scheint, nicht zu überqueren ist. Sie hätten die feindliche Front im Nordwesten umgehen wollen, doch die Armee des Erzherzogs Josef entwickelte sich in den Bergen über eine Front von 60 Kilometer Länge und schiene nicht stark genug zu sein, um diese Aufgabe gründlich zu erfüllen und zu vollenden. Wir werden, so schreibt der Militärkritiker, bald wissen, ob Hindenburg im Stande sein wird, die Verstärkungen zu seiner Verfügung zu stellen, die er notwendig hat. — Der Oberst bezweifelt also nicht, daß die Sereth-Linie durch die Umgehungsversuche des Erzherzogs Josef zu forcieren ist; das Wie und Woher der Reserve mag er nur ruhig der deutschen Obersten Heeresleitung überlassen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 18. Jan. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 17. Jan. In der persischen Gegend schlugen wir zwei russische Kompagnien, die sich in östlicher Richtung zurückzogen, zurück. Rumänische Front. Nach späteren Feststellungen machten unsere nordöstlich von Braila kämpfenden Truppen in den gestrigen Kämpfen 144 Gefangene. Sonst kein wichtiges Ereignis.

Die Friedensfrage.

New-York, 18. Jan. Die Zeitungen geben ziemlich unwillig zu, daß der Frieden jetzt unmöglich geworden sei. Die „World“ erwartet einen anderen Frieden erst nach heftigen Kämpfen im Frühjahr. Einige Zeitungen halten es für unecht, daß Deutschland ablehnt, Friedensbedingungen zu veröffentlichen.

Amsterdam, 18. Jan. (W. B.) „Allgemeine Handelsblad“ zufolge, meldet der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“, daß Staatssekretär Zimmermann eine Unterredung mit dem Berichterstatter der „Associated Press“ gehabt habe, in der dieser gesagt hätte, daß es die Antwort der Entente Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte zur Erreichung des Friedens zu tun.

Die Schuld am Weltkriege.

Von Graf Luc de Grais, Regierungspräsident a. D.

Unsere Gegner werden nicht müde, immer wieder zu behaupten, daß wir den Weltkrieg heraufbeschworen hätten. Immer von neuem, so auch in ihrer Antwort auf unseren Friedensvorschlag, suchen sie die schwere Verantwortung, die sie durch ihr frevelhaftes Vorgehen auf sich geladen haben, auf uns abzuwälzen, um die Angehörigen ihrer Länder und der neutralen Staaten über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen. Wenn wir auch hoffen dürfen, daß die Wahrheit sich allmählich durchdringen wird, muß dazu doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Behauptungen unserer Gegner mit den offenkundigen Tatsachen in schroffem Widerspruch stehen.

Wenn das Deutsche Reich seine jetzigen Gegner hätte betrogen wollen, so hätte es dazu die beste Gelegenheit in der Zeit gehabt, wo deren Kräfte anderweit in Anspruch genommen waren, wo Rußland mit Japan, England mit den Buren und Frankreich mit Marokko im Kampfe lag. Keine dieser Gelegenheiten hat das Reich benutzt; stets hat es seinen jetzigen Feinden gegenüber eine wohlwollende Neutralität beobachtet. Dafür soll es jetzt den ungünstigsten Augenblick, in dem alle diese Mächte mit voller Macht ihm gegenüberstanden, zum Beginn des Krieges benutzt haben!

Beim Ausbruch des Krieges waren unsere Kriegs- und Handelsschiffe in größerer Zahl fern von den Heimat Häfen. Nach Lage der Seemachtverhältnisse waren diese rettungslos verloren. Auch in unseren Schutzgebieten fehlte es mehrfach an umfassenderen Vorkehrungen zur Verteidigung, so daß sie größtenteils eine Beute des

Feindes geworden sind. Endlich hätten auch die eigenen Vorräte, auf deren Einfuhr Deutschland sich angewiesen sah, in größerem Umfange beschafft werden müssen, als es tatsächlich geschah. Deutschland hat sogar noch kurz vor dem Kriegsausbruch Getreide ausgeführt. Hätte es einen Krieg beabsichtigt, so würde es unbedingt auf allen diesen Gebieten ganz anders vorgegangen sein, als es dieses getan hat.

Dem Deutschen Reich fehlte aber auch jeder Anlaß zum Kriege. Um solchen zu finden, verfahren unsere Gegner nach den Worten des Mephisto im Faust:

Denn eben, wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

Dieses Wort ist für sie der Militarismus geworden. Ihn wollen sie mit aller Macht bekämpfen. Mit Vorliebe bezeichnen sie ihn als „preussischen“, obwohl ihnen fortwährend „schlagende“ Beweise dafür gegeben werden, daß ihnen ein einheitliches und festgeschlossenes deutsches Heer gegenübersteht. Welche Bedeutung sie diesem Worte beilegen, ist nicht ganz klar. Wenn sie unsere allgemeine Wehrpflicht darunter verstehen, so haben sie selbst uns diese ausnahmslos nachgemacht. Wenn sie auf die starke Rüstung hinielen, so haben Frankreich und Rußland weit stärker gerüstet als wir. Wenn sie aber Eroberungssucht aus unserer Rüstung herleiten, so steht auch dieses mit der Sachlage in volstem Widerspruch. Das Deutsche Reich sieht sich im Osten und Westen einer fortwährenden schweren Bedrohung durch seine Nachbarn ausgesetzt. Frankreich war seit Jahrhunderten von den Raubzügen Ludwigs XIV. und den Eroberungskriegen Napoleons I. an bis zu den Kriegen von 1870 und von heute stets darauf bedacht, in dem geeigneten Augenblicke über uns herzufallen, und auch Rußland hat uns wiederholt ernsthaft bedroht. Die Aufstellung eines starken Heeres ist deshalb kein auf Eroberungen ausgehender Militarismus, sondern ein einfaches Gebot der Selbsterhaltung. Nicht eine einzige Tatsache kann dafür angeführt werden, daß wir damit auf Eroberungen ausgegangen seien, nicht ein einziges Land kann bezeichnet werden, auf das wir unsere Eroberung hätten richten wollen. Weder in Worten noch in Taten haben wir zu solcher Annahme irgend welchen Anlaß gegeben.

Gerade das Gegenteil gilt von unseren Gegnern. Diese haben aus ihren Eroberungsabsichten, Rußland auf Konstantinopel, Frankreich auf Elsaß-Lothringen, Italien auf Trient und Istrien nie ein Pehl gemacht. Sie haben auch, während wir nahezu 45 Jahre hindurch stets für den Frieden eingetreten sind und diesen bewahrt haben, tatsächlich die Bahn der Eroberung beschritten, England gegen die Buren und Ägypten, Frankreich gegen Tunis und Marokko, Italien gegen Tripolis, Rußland und England gemeinsam gegen Persien. So scheuen sie sich nicht, uns das vorzuwerfen, was sie selbst fortgesetzt tun, und ihre Beweggründe uns unterzuschleien.

Dazu kommen die zahlreichen Tatsachen, die nachweisen, daß unsere Feinde das gemeinsame Vorgehen gegen uns (die Einkreisung Deutschlands) vor langer Zeit her vorbereitet hatten, daß — wie die aufgefundenen Berichte des belgischen Gesandten in Berlin unwiderleglich ergeben — die belgische Neutralität, deren Verletzung England als Kriegsgrund vorschlugt, von diesen selbst verletzt war und sonach für uns gar nicht mehr bestand.

Alle diese Umstände können nicht stark genug hervorgehoben und nicht oft genug wiederholt werden, da unsere Gegner eifrig bemüht sind, sie in Vergessenheit geraten zu lassen. Nur hierdurch kann es gelingen, deren planmäßige Heuchelei offenzulegen und das Allgewebe zu zerreißen, mit dem sie die Wahrheit zu verwickeln suchen.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar.

— Der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinich, der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza,

Wie? Der Hormayer wagt es, so ruhig da hereinzutreten, nachdem er doch selbst die Büchse angelegt hatte auf ihn? Unerbört war das!

Die But übermannte Argmann, und er schleuderte dem Waldbauer eine Flut heftiger Worte entgegen. Von der Brutalität sprach er, mit der Hormayer seine eigenen Kinder und sein Weib behandelte, von dem Verjährungsrecht, das der Trunkene in dem kleinen, arbeitsigen Häuschen vollbracht hatte, von dem Weglaufen der Kaiserin bis in die verborgene Höhle, und von den erbeuteten Jagdschätzen, welche man dort sah, und die den langjährigen Wilderer verrietten. Und schließlich von der Kugel, welche ihn, Argmann, fast getötet hätte.

Der Hormayer entgegnete nichts. Er zerrte an seinem Schnurrbart und lächelte dabei gelassen. Als er sich endlich doch zu einer Antwort aufraffte, klang sie äußerst ruhig.

„Na ja, Herr Oberförster, so ist halt, wenn der Mensch amol a Glaseri über'n Durscht trinkt! Grad nig wissen tuat ma von sich selber! Wegen den Kindern is mir leid. Auch wegen der Aga und den Sachen im Haus. Aber soviel a But hab' ich halt g'habt, weil der Herr Oberförster die Roserl hat dabehalten bei sich. Deswegen hab' ich i' aufgeschleppt in die Höhlen — ja — da haust gar mancher! Die Rehtreiderin und die Fell' — die g'hörn ja ganz wem anderen! Was weiß denn ich, wem i' g'hörn!

„Na — und wegen der Kugel? Erschrocken bin ich halt, wia ich so aufsch' aus'm Schlaf, und es steht wer grad neben mir! Rei amol g'wußt hab' ich, wer's is in der Finsternis, meiner Seel! Freilich, daß man an Vater heimlich sein Kind wegnimmt — na, das is net recht! Aber no — ich bin net nachträgerisch, Herr Oberförster. Ich denk' an nig mehr. Und der Herr Oberförster wird net mehr viel mit mir z'tun haben, hoff' ich. Denn — ich kündig' mein Posten. Der Herr Graf Steinberg, der gibt mir a ruhiges Plätzchen droben im Steinbruch. A guat bezahlte Stell' und la Sänderet.“

Fritz Argmann sah dem Mann sattsungslos ins Gesicht. Er begriff einfach nicht. Was sollte denn das

und der österreichische Minister Generalmajor Höfer, der ungarische Ackerbauminister Baron Chiliany, der Präsident des ungarischen Landes-Gründungsamtes Ruertth Generalkonjunkt Joanovic, Vertreter des Kriegsministeriums und Armees-Oberkommandos sowie mehrere Referenten, trafen gestern vormittag in Berlin ein.

— (Ab.) Den Warschauer Tageszeitungen zufolge beabsichtigt der polnische Staatsrat eine Delegation nach Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel zu entsenden zur Notifizierung des ins Leben tretenden polnischen Staates.

— Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen heimatisierten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Eingliederung zum polnischen Heeresdienste beabsichtigt ist. Eine solche Absicht besteht nicht. Vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzt. Alle Gerüchte über eine zwangsweise Eingliederung beruhen auf Erfindung oder böswilligen Ausstellungen.

— Köln, 18. Januar. (H.) Zur Wahlreform in Preußen meldet die „Köln. Ztg.“: „In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die neue preussische Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges, aber doch so zeitig eingebracht wird, daß sich der jetzige Landtag noch damit zu beschäftigen haben wird; übrigens würde die Legislaturperiode zu diesem Zwecke verlängert werden. Der im Ministerium des Innern bekanntlich schon fertiggestellte Entwurf dürfte höchstwahrscheinlich die Beseitigung der indirekten Wahl und der öffentlichen Stimmabgabe bringen, sowie ein Pluralwahlrecht nach sächsischem Muster vorschlagen.“

— Karlsruhe, 18. Jan. Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern eine Versammlung ab, die nach einem Vortrag des Landtagsabgeordneten Kolb folgende Entschließung einstimmig annahm: „Angesichts der unglaublichen Ansprüche der Ententemächte an das Deutsche Reich spricht die heutige Versammlung ihre volle, unentwegte Zustimmung zu der Politik des 4. August 1914 aus.“ — In der Diskussion sprach Stadtrat Dr. Dier, der auf die Ungeheuerlichkeit der Ententemächte an Wilson hinwies und betonte, jetzt sei der Krieg ein Kampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes.

Ausland.

Rußland.

— Peterburg, 18. Jan. (W. B.) General Beliajew, ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und Chef des Generalstabes, wurde zum Kriegsminister ernannt anstelle des General Schuwajew, der zum Reichsratsmitglied ernannt wurde. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern, Fürsten Wolkonski, des ehemaligen Vizepräsidenten der Duma ist bewilligt worden. — Der ehemalige Ackerbauminister und Mitglied des Reichsrats Jermolow ist gestorben.

Norwegen.

— Kristiania, 18. Januar. (W. B.) Bei dem gestrigen Festessen für den neu zusammengetretenen Storting sagte der König: „Ohne Übertreibung kann man sagen, daß die ernsteste Zeit uns noch bevorsteht. Obwohl die verantwortlichen Männer sich eifrig bestreben, strenge Neutralität zu beobachten, scheint es, als ob die Forderungen, die an diese gestellt werden, immer weiter steigen, was die Lage erschwert. Aber ich will die innige Hoffnung aussprechen, daß es gelingen möge, das Land auch fernerhin außerhalb der Schrecken des Krieges zu halten, wenn sich alle ihrer Verantwortung bewußt sind.“

Sofales.

Weilburg, 20. Januar.

△ Die jüngste Nummer der „Parole“ wendet sich an die Kriegsgemeinschaft mit der Anregung, den bevorstehenden Geburtstag Sr. Majestät in möglichst großer Gemeinschaft mit anderen Vereinen zu begehen und die

geihen? Steinberg nahm diesen Trunkendold in seine Dienste?

„Sie können den Posten ja gar net annehmen. Hormayer“, sagte Argmann endlich. „Sie kennen ja doch die Bedingung, unter welcher Sie das verlangte Geld erhalten: Auswandern nach Amerika. Von dieser Bedingung gehen wir nicht ab.“

Heini Hormayer lächelte wieder freundlich und vertrauensvoll.

„Na — wenn die Baronin auf ihrer Bedingung besteht, dann is es mir auch recht. Dann geh' ich nach Salzburg eini aufs Gericht und erzähl', was ich weiß. Oder ich besuch' den Doktor Helm, der ja ein sehr geheimer Mann is. Der interessiert sich auch riesig für die Sach'! Ja, mir is das alles ans. Irgend jemand zahlt mir schon meine Bemühung, wenn's die Frau Baronin net tuat mag.“

Argmann war ganz blaß vor Zorn. Aber ein Gespräch, das er noch am gleichen Abend mit Otto von Werbach hatte, belehrte ihn, daß Hormayer wieder einmal vollkommen recht behielt.

Graf Steinberg war inzwischen bei seiner Braut gewesen und hatte ihr erzählt, was sich begeben. Sie sah nun klar, aber von dem, was sie selbst betraf, brachte sie keine Silbe über die Lippen.

Eines aber begriff sie: der Hormayer hielt sie in der Tat alle in der Hand. Ein tadliches Geschick hatte dem Mann eine Macht gegeben, welche ihnen gefährlich werden konnte. Reizen durfte man ihn nicht.

Aus diesem Grunde stimmte sie Steinberg vollkommen bei und sagte Argmann, daß es wohl am besten sei, man ließe den gewalttätigen Menschen nun vollständig in Frieden. Zwingen zur Auswanderung könne man ihn nicht. Und das Geld müsse man ihm geben gegen eine schriftliche Verpflichtung, nun weiter nichts mehr zu begehren und Ruhe zu halten. Argmann lächelte bitter. Er kannte Hormayer viel zu genau, um zu glauben, daß dieser Mann nun auch wirklich still sein werde.

(Fortsetzung folgt.)

er, der
Prä-
uerth-
eriums
zenten,
ge be-
n nach
senden
e n

en, im
ern ist
gweiße
ist ist
darauf
Frei-
gweiße
illigen

rm in
menta-
ren-
reiges,
jehige
stigen
Buede-
anern
höchst-
l und
Bin-

atitche
einem
Ent-
glaub-
tische
e, un-
August
at Dr.
ote an
e ein-
tes.

al Be-
und
ter er-
reichs-
hüllen
des
orden.
des

dem
nen
dann
steht.
h be-
s, als
immer
will
möge,
n des
rtung

ar.
et sich
depor-
troher
b die

jeine

Hor-
doch
nd er-
gung

ver-

g be-
Salz-
Oder
heiter
ach!
schon
tuan

n Ge-
on
mal

t ge-
sch
achte

der
dem
erden

men
sel,
ig in
ihm
eine
u be-
Er
daß

Hannover, 18. Jan. Der Nordamerikanische Sängerbund, der seit 1. Januar 1915 dem deutschen Sängerbunde angehört, hat dem Vorsitzenden dieses Bundes, Dr. List-Neutlingen, 20000 Mk. überwiesen, als Weihnachtsgabe für die Sänger an der Front und für Hinterbliebene gefallener Sängerbilder.

Sonntagsgedanken (21. Januar 1917.)
Nicht verliegen!
Nur nicht verliegen!
auf! das Schwert um!
und weiter! und durch!
wer will, der kann!
wers brechen, wers biegen,
wer will, wird siegen!
nur nicht verliegen!

Gott ist unsre Zuversicht. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge wankten. Ps. 46.

Wenn es schon weitergehen soll, in Gottes Namen die Zähne aufeinandergebissen und hart geworden!

Nede nicht von Standhalten! Vom Siegen rede, vom Siegen wollen, und noch mehr vom Siegen müssen! Und daß du, du für deine Person teilnehmen mußt an diesem Siegen müssen! Und während du davon redest: grabe mit, wuchte mit, säe mit, mache mit, rechne mit, grüble mit! Will mit an der Feuerarbeit deiner Brüder, an dieser Volksarbeit für Leben und Tod! Daß du doch ja mitgesteigert habest! Daß du dich doch ja mitstreuen kannst, wenn die Kirchenglocken läuten!
Gustav Frenssen.

Letzte Nachrichten.

1) Weilburg, 20. Jan. Die Milchversorgung. Die bereits amtlich bekannt gegeben, beschränkt sich der Verbrauch der Milch vom 22. d. Mts. ab auf die versorgungsberechtigten Frauen, Mütter und Kinder — letztere vom 1—6 Lebensjahr, — sowie auf die nach ärztlichem Zeugnis bedürftigen Personen. Falls genügend Magermilch erzielt bezw. überwiesen wird, sollen auch die Kinder vom 7—14 Lebensjahre mit solcher versehen werden, worüber noch besondere Bekanntmachung erlassen wird. Die Milch darf nur gegen die täglich abzutrennenden Kontrollmarken abgegeben werden. Von vorbezeichnetem Zeitpunkt sind jedem Milchhändler bestimmte Kunden überwiesen. Es ist jedem Milchhändler verboten, Milch an andere Haushaltungen abzugeben (siehe die Milchausweisarte). Ein Wechsel oder eine Überweisung an einen anderen Milchhändler kommt nur in bringenden Fällen in Frage und ist bei der Kartenausgabe (Stadthaus, Zimmer 4) unter Vorlage der Ausweisarte zu beantragen.

Berlin, 19. Jan. abends. (W. B. Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Die erfolgreiche Kreuzfahrt im Atlantik.

Berlin, 20. Jan. (W. B. Amtlich.) Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Yarrowdale“ (4600 Bruttoregistertonnen) als Preise in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Preiskommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht worden waren. Die Ladung der aufgeführten Schiffe bestand vorwiegend in Kriegsmaterial,

das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war, und aus Lebensmitteln, darunter 6000 Tonnen Weizen und 2000 Tonnen Mehl, ferner 1900 Pferden. — Der eingebrachte Dampfer „Yarrowdale“ hatte 117 Lastautomobile und ein Personenautomobil, 6300 Risten Gewehrpatronen, 30000 Rollen Stacheldraht und 3000 Tonnen Stahl in Antwerpen, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord. Von den versenkten Dampfern waren drei englisch und bewaffnet. Unter den Besatzungen der aufgeführten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt worden sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Der Führer des Preiskommandos war Offizierstellvertreter Badewig. Die Einbringung der Preise „Yarrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschloß, die bereits längere zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Preise „Gubson Maru“ in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

Berlin, 20. Jan. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Hartwig, versenkte am 9. Januar 60 Seemeilen südöstlich Malta, das durch leichte Streikräfte geführte englische Linien-schiff „Cornwallis“ (14 200 Tonnen) durch Torpedoschuß.

Wien, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind richtete gestern nachmittags heftige Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen dem Sufita- und Cassinatal, die in unserer Feuer restlos scheiterten. In Wolhynien hat die Gefechtsaktivität wieder abgekommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im nördlichen Abschnitt der Karstfront brachten unsere Truppen von gelungenen Unternehmungen gegen die feindlichen Vorstellungen 4 Offiziere, 120 Mann als Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Haag, 20. Jan. (Hf.) Die englische Regierung wird, wie eine amtliche Mitteilung besagt, zur Entgegnung eines Teils der verfügbaren Selbstvorräte schreiten. Ein jeder Besitzer von Selbstvorräten, einerlei welcher Art und wie groß der Vorrat ist, muß sofort der Regierung darüber Angaben machen.

Haag, 20. Jan. (Hf.) Nach englischen Blättern ist zwischen England und Deutschland ein Abkommen getroffen worden, wonach alle internierten Bürger über 45 Jahren ausgetauscht werden. In England befinden sich etwa 4000 solcher Bürger über 45 Jahren und in den Überseeolonien 3000; in Deutschland beträgt die Anzahl internierter englischer Bürger über 45 Jahren etwa 700.

Sofia, 19. Jan. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 18. Jan. Mazedonische Front. Schwaches Geschützfeuer an der ganzen Front. Südlich von Serres versuchte eine feindliche Kompanie vorzudringen, wurde aber durch Geschützfeuer vertrieben. Im Vardarale und an der Struma Fliegertätigkeit von feindlicher Seite. Rumänische Front: Die feindliche Artillerie beschloß die Städte Jhacea und Tulcea. Die unsrige erwiderte. In Tulcea wurden fünf Frauen, ein Greis und vier Kinder getötet.

groß oder gar eine Entzündung eingetreten sein, so macht man lauwarme Umschläge von einem Brei, der zur Hälfte aus Kamillen und zur Hälfte aus Beinamen besteht. Auch trage man Sorge für reichliche Streu für Stute und Fohlen und lasse letzteres die nächsten 2 Wochen alle 3 Stunden fangen.

Das Brüten der Gänse.
Die einheimische Gans legt 10 bis 20 Eier. Wenn die Legeperiode — im März — beendet ist, rupft sich die Gans am Bauch und polstert mit diesen Federn im Stroh ein schönes, rundes Nest. Wenn die anderen Tiere des Morgens aus dem Stau gelassen werden, verläßt sie ihr Nest nicht mehr, denn sie will brüten. Man lasse der Gans ihr von ihr verfertigtes Nest und gebe ihr neun bis zwölf Eier. Sie brütet ruhig und sicher. Man hebe sie jeden Tag sorgfältig von ihrem Nest auf, damit sie sich entleere und neue Nahrung aufnehme.

Gemeinnütziges.

Fleischsalat. Von den Mahlzzeiten übriggebliebenes Fleisch, ganz gleich, ob Rind- oder Schweinefleisch, ob gebraten oder gekocht, läßt sich mit Vorteil zu Fleischsalat verarbeiten. Das Fleisch wird in kleine Würfel geschnitten, ebenso die gekochten Kartoffeln und einige Zwiebeln. Auf zwei Teile Fleisch rechnet man einen Teil Kartoffeln. Alles tut man in eine Schüssel und bereitet dann eine Sauce aus etwas Wasser, Essig, Pfeffer und Salz, die schließlich über den Salat gegossen wird. Die Schüssel wird zugedeckt, und nach Verlauf von 3—4 Stunden ist der Salat fertig. Wer den Geschmack des Salats noch verbessern will, kann das durch Zugabe von feingehackten Kapern erreichen oder durch in Scheiben geschnittene Essig- oder Pfeffergurken.

Gemischte Marmelade. 1½ Pfund Runkelrüben, 1½ Pfund Möhren werden gereinigt, mit Wasser bedeckt, jedes für sich weich gekocht, dann durch ein Sieb getrieben, nochmals zusammen gekocht und in den letzten 10 Minuten für 3 Pfennig Pflaumenkerngewürz und, wenn der Topf vom Feuer genommen ist, Benzoesäure

hinzugegeben. Um die Marmelade zu verfeinern, kann man auf diese Portion ½ Pfund Apfelmehl und ¼ Pfund Zucker nehmen; es ist aber nicht notwendig.

Fische in ihrem eigenen Fett braten. Daß ein großer Teil der Fische, die auf unserm Tisch erscheinen, in ihrem eigenen Fett gebraten werden können, dürfte noch nicht allgemein bekannt sein. An den Außenwandungen der Eingeweide liegt nämlich das für die Küche so wertvolle Darmfett, das um so reichlicher ist, je jünger der Fisch ist. Wenn auch hin und wieder die Zugabe von etwas anderem Fett oder Butter erforderlich sein dürfte, so ist doch trotzdem das Fischfett bei der z. B. herrschenden Fett- und Butterknappheit eine nicht unwillkommene Ergänzung dieser knappen Vorräte und daher von den Hausfrauen gern gesehen. — Aus den Eingeweiden der Fische laßt sich auch ein recht gut schmeckendes Gericht herstellen. Die sauber gereinigten Därme, von welchen vorher das Fett entfernt worden ist, werden durch den Gießapparat gedreht und alsdann in dem inzwischen ausgeschmazonen Fett gebraten. Nicht gut schmecken auch in Fischfett gebratene Kartoffeln, unter die man gut geräucherter und zerhackter Dillgewürz gemischt hat.

Zu Eiern zu konservieren, nimmt man übermangensaures Kali und löst zwei Gramm davon in zwei Liter Wasser auf, rührt die Flüssigkeit um und legt die frischen Eier so in die Lösung, daß sie von derselben vollständig bedeckt werden. Die aufzubewahrenden Eier müssen unbedingt frei von Schmutzpartikeln sein, da sich von unsauberen Stellen aus die Hüllhäute rasch entwickeln. Nach Verlauf einer Stunde nimmt man die Eier aus der übermangensauren Lösung heraus, trocknet dieselben gut ab und wickelt sie in weißes Seiden- oder Leinwandpapier. Die derartig eingewickelten Eier bringt man in eine Kiste oder einen Korb und bewahrt sie in einem trockenen, frostfreien Raum auf. Während Kälte oder in Sägemehl oder Häcksel bewahrte Eier in vielen Fällen einen dumpfigen Geschmack annehmen, verlieren Eier, nach vorstehender Enrobe behandelt, ihren Wohlgeschmack selbst nach fünf oder sechs Monaten nicht.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Phil. Heinr. Schmidt I.

im Alter von 70 Jahren nach kurzem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Drommershausen, den 19. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 2 Uhr statt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Für den zur hiesigen Landsturm-Kompagnie einberufenen Bedellen der Landwirtschafsschule, Adolf, suchen wir eine geeignete männliche oder weibliche Kraft zur Hilfeleistung. Meldungen sofort.

Weilburg, den 20. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkehr mit Web-, Wirt-, Strick- u. Schuhwaren.

Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren dürfen im Kleinhandel nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen werden.

Die Überlassung zur Benutzung für einen Zeitraum von nicht mehr als drei Tage darf ohne Bezugsschein erfolgen.

Der Gewerbetreibende darf den Preis erst nach Empfang des von der zuständigen Behörde — das ist die Behörde des Wohnorts des Käufers — ausgefertigten Bezugsschein ganz oder teilweise fordern, oder annehmen.

Die Bezugsscheine werden den Verbrauchern nur im Bedarfsfalle und nur auf Antrag im Polizeibüro an die Personen, die hier einen Wohnsitz begründen, ausgestellt.

Zumiderhandelnde gelangen zur Anzeige und Bestrafung.

Weilburg, den 13. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Dezember 1916.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonntags um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Lichtspielhäuser, Räume in denen Schaustellungen stattfinden sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Wer den Vorschriften zumiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht. Wer nun trotzdem noch die Vorschriften nicht beachtet, wird ohne Rücksicht der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und dürfte dann wegen wissentlicher, begangener, strafbaren Handlung Gefängnisstrafe eintreten.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Das Viehbestandsverzeichnis über die Erhebung der einfachen Abgabe zur Entschädigung für die mit Lungenseuche befallenen getöteten oder gefallenen Rinder, sowie die an Milz- oder Rauschbrand gefallenen Rindviehstücke liegt bis zum 23. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten auf Zimmer Nr. 4 des Bürgermeisterramtes offen. Innerhalb dieser Auslegefrist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses vorgebracht werden.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Das Fahren mit Handschlitten innerhalb des Stadtbezirks ist durch Polizeiverordnung verboten.

Im öffentlichen Sicherheitsinteresse sind die Polizeibeamten angewiesen, zumiderhandelnde rücksichtslos zur Anzeige zu bringen und erforderlichenfalls zur Verhinderung des Weiterfahrens die Schlitten abzunehmen.

Weilburg, den 18. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Feldpostschachteln

in allen Größen und Formen, für Eier, für Marmelade und Zigarren, mit besonderer Einteilung, empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Fräulein, welches die Handelsschule besucht hat, sucht per 15. Febr. passende Stellung. Näheres u. 1402 in der Exp.

Ordentl. Dienstmädchen sucht Frau Alex. Gaud.

Zum Eintritt an Ostern wird unter günstigen Bedingungen ein ordentlicher braver Junge aus guter Familie als

Kellner-Lehrling

gesucht. S. Bettler, Konditorei und erstes Wiener Rastehaus in Siegen.

Hübche

2-Zimmerwohnung mit ob. ohne Mans. an ruhige Leute zu vermieten. Frau Baher, Mauerstr. 19

Gebrauchte Möbel

ganze Einrichtungen lauft zu höchsten Preisen. Off. u. A. B. 100 a. d. Exp.

Arbeitsbücher

vorrätig. H. Zipper's Buchhandlung.

Ein hochträchtiges schwarzes

Rind

gefahren, verkauft Georg Rury, Winkels.

1 grauen Fausthandschuh i. d. Bahnhofsstr. verloren. Pled.

Anna Cromm Paul Schwanz

Verlobte.

Weilburg, den 21. Januar 1917.

Deutscher Flotten-Verein.

Am Samstag, den 20. ds. Mts., abends 7, 8 Uhr, wird in der Aula des hiesigen Königl. Gymnasiums Herr Oberleutnant von Grotha aus Berlin einen Vortrag mit Lichtbildern halten über das Thema:

Unsere Bundesgenossen, die Türken.

Eintritt für Mitglieder und Nichtmitglieder 50 Pfg. für Schüler und Schülerinnen 25 Pfg.

Das Eintrittsgeld fällt nach Abzug der Kosten an die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Der Vorsitzende. Daun.

Suche für sofort

unabhängige Person

zum Kochen für Gefangene. Gutberlet. Guntersau.

Nr. 15. — bis Nr. 20. — können Sie wöchentlich verdienen.

Strebsame Personen finden dauernd angenehme Arbeit im Hause. Verlangen Sie postfrei u. kostenlos Auskunft von uns. Strumpfwarenfabrik Vaterpradt & Co., Hamburg 36, Albrechtshof.

Das Buch:

Schweine-Fütterung u. -Mästung in Kriegs- und Tenebrungszeiten

von R. Ramberger

ist zum Preis von 2.— M. zu haben in der Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Provinzialausschuss der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankeschuld des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr allein es zu danken habt, dass Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende.

Hengstenberg,

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

Wirklicher Geheimer Rat.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreissparkasse und deren Nebenstellen, den Landesbankstellen in Weilburg und Runkel und deren Nebenstellen, vom Bankhause Hermann Herz, Weilburg, dem Vorschuss-Verein in Weilburg und den Geschäftsstellen des „Weilburger Tageblattes“ und des „Kreisblattes“ gerne entgegengenommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden bereit.

Der Ausschuss für den Oberlahnkreis:

Lex, Landrat, Geh. Reg.-Rat, Weilburg, Anzian, Bürgermeister, Mengerskirchen, Benner, Hauptlehrer, Löhnberg, Bernhardt, Bürgermeister, Cubach, Bierbrauer, Fabrikant, Löhnberg, Bock, Bürgermeister, Ahnsen, Buchslob, Kreisdeputierter, Amst, Runkel, Caspari, Bürgermeister, Villmar, Oramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg, Daun, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg, Deissmann, Dekan, Cubach, Ebert, Obermeister der Metzgerinnung, Weilburg, Emilus, Forstmeister, Windhof, Emmerich, Veterinär, Weilburg, Endres, Pfarrer, Seelbach, Eisecke, Dr. Kgl. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Weilburg, Erlenbach, Beigeordneter, Weilburg, Gelbort, Kreis-Ausschuss-Mitglied, Löhnberg, Grieben, General, Weilburg, Gropius, Professor, Stadtverordnetenvorsteher, Weilburg, Gross, Bürgermeister, Runkel, Hopp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach, Helmkamp, Dr. Professor, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg, Herr, Pfarrer, Weilburg, Heymann, Dr. Amtsgerichtsrat, Weilburg, Hillebrand, Rentmeister, Weilburg, Hoos, Oberförster, Weilmünster, Hummerich, Pfarrer, Langenbach, Karthaus, Bürgermeister, Weilburg, Kirchborger, Kaufmann, Weilburg, Klein, Bürgermeister, Weilmünster, Klein, Domänenrentmeister, Weilburg, Körber, Hauptlehrer, Weilburg, Köhler, Dr. Geh. San.-Rat, Beigeordneter, Weilburg, Kramp, Bürgermeister, Steeden, Krumhaar, Forstmeister, Weilburg, Kurta, Pfarrer, Essershausen, Landau, Dr. Bezirksrabbiner, Weilburg, Lantius-Bonings, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster, Linden, Forstmeister, Johannsburg, Lommel, Kaufmann, Weilburg, Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg, Marxhausen, Dr. Professor, Gymnasialdirektor, Weilburg, Meckel, Pfarrer, Löhnberg, Meyer, Pfarrer, Runkel, Mischke, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg, Moritz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg, Müncher, Kreissekretär, Weilburg, Nafziger, Domänenpächter, Hof Gladbach, Obenaus, Dekan, Limburg, Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg, Planer, Hotelbesitzer, Weilburg, Pötz, Rentant der Kreissparkasse, Weilburg, Radecke, Pfarrer, Selters, Reiffenberg, N. Kaufmann, Weilburg, Soldan, Major, Kommandeur des Offiziersgefangenenlagers, Weilburg, Scheerer, Pfarrer, Hofprediger, Weilburg, Schneider, Dekan, Villmar, Schaus, Dr. Med.-Rat, Kreisarzt, Weilburg, Schultze, Steuereinspektor, Weilburg, Schmidt, Bürgermeister, Löhnberg, Stengler, Beigeordneter, Runkel, Steinmetz, Rentant der Nass. Landesbank, Weilburg, Türk, Pfarrer, Weilmünster, Weigel, Postdirektor, Weilburg, Weill, Bürgermeister, Münster, Wiesacker, Rechtsanwalt, Weilburg, von Winterberger, Oberst, Weilburg, Willemmer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffizierschule, Weilburg, Zwingel, Bürgermeister, Rohnstadt.